



**VERSPIEL
NICHT
DEIN
LEBEN**

Stand Januar 2017

Presse-Factsheet

Inhaltsverzeichnis

Wie viele Glücksspielsüchtige gibt es in Bayern?	2
Was versteht man unter Bruttospielertrag und Kasseninhalt?	2
Ist Glücksspielsucht eine anerkannte Krankheit? Helfen Krankenkassen und Rentenversicherung Betroffenen weiter?	2
Wie viele Spielhallen/Geldspielgeräte gibt es in Bayern?	2
Was ist pathologisches, was problematisches Glücksspielen?	2
Welche Hilfemöglichkeiten gibt es?	3
Gibt es den typischen Spieler oder die typische Spielerin?	3
Gibt es besondere Risiken zu erkranken?	4
Welche Spielarten sind besonders gefährlich?	4
Wie kann Angehörigen von Glücksspielenden geholfen werden?	5
Sind Online-Glücksspiele erlaubt?	5
Wie lange dauert es, bis Glücksspielende sich Hilfe suchen?	5
Was ist ein Sozialkonzept?	5
Unterschied zwischen ambulanter und stationärer Therapie?	5
Wie viele Schulden haben Glücksspielende im Durchschnitt?	6
Wie viele Menschen aus dem Umfeld pathologisch Glücksspielender leiden unter der Auswirkung der Sucht?	6
Sind Kinder von pathologisch Glücksspielenden in besonderem Maße von der Sucht betroffen?	6
Was ist eine Spielersperre? Gilt sie bundesweit?	6
Warum verbietet der Staat Glücksspiel nicht komplett?	6
Pressekontakt	6
Verantwortlich	6
Internet	6

Die Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern (LSG)

Die LSG ist die zentrale Schnittstelle aller an der Prävention, Suchthilfe und Suchtforschung bei Glücksspielsucht beteiligter Organisationen und Akteure in Bayern. Betrieben wird die Landesstelle in einer Kooperation mit der Bayerischen Akademie für Sucht- und Gesundheitsfragen BAS Unternehmungsgesellschaft (haftungsbeschränkt), dem IFT Institut für Therapieforschung und dem Betreiberverein der Freien Wohlfahrtspflege Landesarbeitsgemeinschaft Bayern für die Landesstelle Glücksspielsucht in Bayern e.V. Die LSG wird vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege finanziert, ist nicht weisungsgebunden und arbeitet fachlich unabhängig. Als Unterauftragnehmer der LSG entwickelt die Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (aj) als bayerische Fachinstitution im erzieherischen Kinder- und Jugendschutz für die LSG innovative Präventionsmaterialien und Präventionskonzepte und schult und berät in diesem Bereich tätige Fachkräfte.

■ Wie viele Glücksspielsüchtige gibt es in Bayern?

Aktuell liegen für Deutschland Informationen aus neun Bevölkerungsumfragen zum Glücksspielverhalten und pathologischen Glücksspielen in der Allgemeinbevölkerung vor (Stand August 2016). Die neueste Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung weist eine Prävalenz bei pathologischem Glücksspielen von 0,4 % (Konfidenzintervall: 0,3 %-0,7 %) aus. Das IFT Institut für Therapieforschung hat anhand dieser und vorheriger Bevölkerungsstudien einen Kurzbericht zur Schätzung der Anzahl problematischer und pathologischer Glücksspielerinnen und Glücksspieler in Bayern erstellt. Basierend auf den aktuellsten fünf Bevölkerungsumfragen ergibt sich für Bayern eine geschätzte Anzahl von 34.000 Personen mit pathologischem Glücksspielverhalten sowie von geschätzten 33.000 Personen, bei denen ein problematisches Spielverhalten vorliegt. Hier geht es zum [Kurzbericht](#).

Was versteht man unter Bruttospielertrag und Kasseninhalt?

Der Bruttospielertrag ist die Differenz zwischen den Spieleinsätzen und den an die Glücksspielenden ausbezahlten Gewinnen. Dies ist gleichbedeutend mit dem Kasseninhalt und stellt somit den Verlust der Glücksspielenden dar.

■ Ist Glücksspielsucht eine anerkannte Krankheit? Helfen Krankenkassen und Rentenversicherung weiter?

Ja, pathologisches Glücksspielen (Glücksspielsucht) ist als psychische Störung anerkannt (ICD-10, WHO). Für pathologisches Glücksspielen gibt es in Deutschland seit 2001 eine Vereinbarung der Spitzenverbände der Krankenkassen und Rentenversicherungsträger für die medizinische Rehabilitation bei Glücksspielsucht. Aus diesem Grund müssen sowohl die Rentenversicherungsträger

als auch die Krankenkassen notwendige Behandlungs- und Rehabilitationsmaßnahmen finanzieren.

■ Wie viele Spielhallen/Geldspielgeräte gibt es in Bayern?

In Bayern beläuft sich die Zahl der Spielhallenstandorte aktuell auf 1.110 mit 21.770 Geldspielgeräten (ohne Gastronomie, ohne Kommunen unter 10.000 Einwohner, Arbeitskreis gegen Spielsucht e.V., Stand 2016).

Siehe nachfolgende Tabelle:

	2008	2010	2012	2014	2016
Spielhallenkonzessionen	1.221	1.540	1.823	2.008	2.049
Spielhallenstandorte	793	896	999	1.090	1.110
Geldspielgeräte in Spielhallen	12.295	15.869	19.055	21.346	21.770

Unsere Datenbank [Spielhallen und Geldspielgeräte in Bayern](#) liefert schnell und unkompliziert Daten über Angebotsstruktur und Spielverluste aller größeren bayerischen Kommunen (über 10.000 Einwohner)

■ Was ist pathologisches, was problematisches Glücksspielen?

Das Klassifikationssystem der Weltgesundheitsorganisation ICD-10 (nach dem in Deutschland Diagnosen im Gesundheitswesen vergeben werden) ordnet pathologisches Spielen den abnormen Gewohnheiten und Impulskontrollstörungen (F63.0) zu (Dilling, H., Mombour, W., & Schmidt, M. H. (1991). Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD-10 Kapitel V (F), Klinisch-diagnostische Leitlinien. Genf: Weltgesundheitsorganisation). Dort heißt es: „Die Störung besteht in häufigem und wiederholtem episodenhaftem Glücksspiel, das die Lebensführung der betroffenen Person beherrscht und zum Verfall der sozialen, beruflichen, materiellen und familiären Werte und Verpflichtungen führt.“ Diagnostikriterien siehe unten. Im DSM-5 (American Psychiatric Association. (2013). Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen (5. Aufl.). Arlington, VA: American Psychiatric Publishing) wird diese als Störung

durch Glücksspielen bezeichnet, sie ist den Abhängigkeitserkrankungen zugeordnet und mit folgenden Merkmalen definiert: andauerndes und wiederkehrendes fehlangepasstes Spielverhalten, das sich in zumindest vier der folgenden neuen klinischen Diagnosekriterien ausdrückt:

Diagnosekriterien für pathologisches Glücksspielen („Störung durch Glücksspielen“) nach DSM-5

- Notwendigkeit des Glücksspielens mit immer höheren Einsätzen, um eine gewünschte Erregung zu erreichen
- Unruhe und Reizbarkeit bei dem Versuch, das Glücksspielen einzuschränken oder aufzugeben
- Wiederholte erfolglose Versuche, das Glücksspielen zu kontrollieren, einzuschränken oder aufzugeben
- Starke gedankliche Eingenommenheit durch Glücksspielen (z.B. starke Beschäftigung mit gedanklichem Nacherleben vergangener Spielerfahrungen, mit Verhindern oder Planen der nächsten Spielunternehmung, Nachdenken über Wege, Geld zum Glücksspielen zu beschaffen)
- Häufiges Glücksspielen in belastenden Gefühlszuständen (z.B. bei Hilflosigkeit, Schuldgefühlen, Angst, depressiver Stimmung)
- Rückkehr zum Glücksspielen am nächsten Tag, um Verluste auszugleichen („Chasing“, d.h. dem Verlust „hinterherjagen“)
- Belügen anderer, um das Ausmaß der Verstrickung in das Glücksspielen zu vertuschen
- Gefährdung oder Verlust einer wichtigen Beziehung, eines Arbeitsplatzes, von Ausbildungs- oder Aufstiegschancen aufgrund des Glücksspielens
- Verlassen auf finanzielle Unterstützung durch andere, um die durch das Glücksspielen verursachte finanzielle Notlage zu überwinden

Quelle: Wittchen et al., 2015

Sind 4 bis 5 Symptomkriterien erfüllt, spricht man von einem leichten Schweregrad, bei 6 bis 7 Symptomkriterien ist ein mittlerer Schweregrad gegeben, ab 8 bis 9 Symptomkriterien ergibt sich ein schwerer Schweregrad.

Diagnosekriterien für pathologisches Glücksspielen („Pathologisches Spielen“) nach ICD-10 (F63.0)

- Wiederholte (zwei oder mehr) Episoden von Glücksspiel über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr
- Diese Episoden bringen den Betroffenen keinen Gewinn, sondern werden fortgesetzt trotz subjektivem Leidensdruck und Störung der Funktionsfähigkeit im täglichen Leben
- Die Betroffenen beschreiben einen intensiven Drang zu spielen, der nur schwer kontrolliert werden kann. Sie schildern, dass sie nicht in der Lage sind, das Glücksspiel durch Willensanstrengung zu unterbrechen
- Die Betroffenen sind ständig mit Gedanken oder Vorstellungen vom Glücksspiel oder mit dem Umfeld des Glücksspiels beschäftigt

Quelle: Dilling, 2006

Eine schwächere Ausprägung, ohne, dass eine Diagnose pathologisches Glücksspielen vorliegt, wird häufig als problematisches Glücksspielen bezeichnet. Für diese Form des Glücksspielens liegt keine einheitliche Definition vor.

Welche Hilfemöglichkeiten gibt es?

Wie bei anderen Suchterkrankungen auch, reicht das Hilfsangebot für Menschen mit glücksspielbezogenen Problemen von Selbsthilfegruppen über die Beratung in Suchtberatungsstellen bis hin zu ambulanten, teilstationären und stationären Rehabilitationsbehandlungen (Therapien). Ergänzend dazu gibt es spezielle Telefonhotlines oder verschiedene Online-Information- und Beratungsangebote sowie Online-Foren für den Austausch von Betroffenen untereinander. In Bayern hat die LSG ein umfassendes Hilfsangebot eingerichtet: In 22 über Bayern verteilte Suchtberatungseinrichtungen gibt es spezialisierte Fachstellen, die Glücksspielende und deren Angehörige versorgen. Sie werden von der LSG finanziert. Weitere 43 bayerische Suchthilfeeinrichtungen sind Mitglied im Kompetenznetzwerk Glücksspielsucht.

Die Mitarbeitenden der teilnehmenden Beratungsstellen werden von der LSG speziell gefördert, qualifiziert und fortgebildet, um Hilfesuchenden eine qualifizierte Beratung oder Behandlung anbieten zu können. Daneben bietet die LSG eine türkischsprachige Hotline, eine deutsch- und türkischsprachige Online-Beratung sowie in acht weiteren Sprachen zahlreiche Informationen über das Thema sowie einen Selbsttest an. Außerdem hat die LSG die App [PlayOff](#) für Smartphones entwickelt, mit der Glücksspielende ihr Spielverhalten dokumentieren und je nach persönlicher Zielsetzung beobachten, reduzieren oder ganz beenden können. Weitere Informationen: www.verspiel-nicht-dein-leben.de

■ Gibt es den typischen Spieler oder die typische Spielerin?

Es existiert keine eindeutige Spielercharakteristik, häufige Merkmale sind:

- Geschlecht und Alter (junge Männer sind besonders gefährdet)
- Persönlichkeitsstruktur (ausgeprägte Impulsivität, geringe Impulskontrolle im Verhalten, in kognitiven Prozessen und bei der Regulation von Affekten, Risikobereitschaft, Sensation-Seeking, externale Kontrollüberzeugungen)
- Zusammenhang zwischen pathologischem Glücksspielen und Depression (nicht kausal interpretierbar)

Siehe nachfolgende Tabelle:

Die meisten Glücksspielerinnen und Glücksspieler lassen sich nach Meyer & Bachmann (2005) einer der folgenden Gruppen zuordnen:

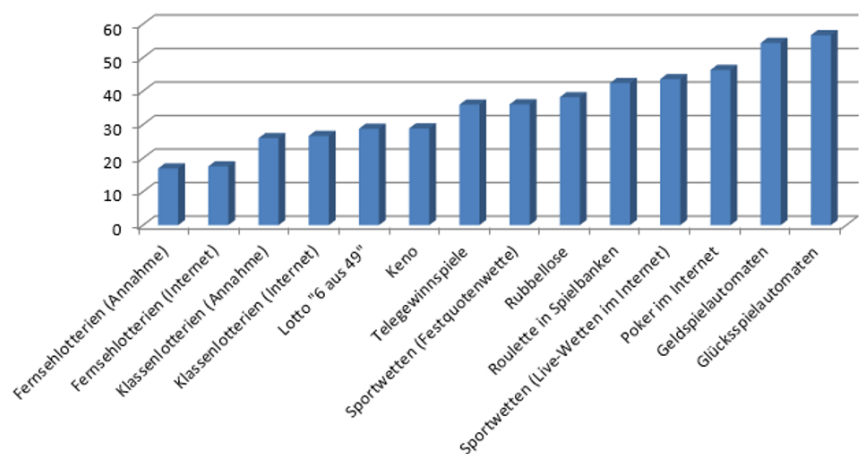
<p>Soziale Spielerinnen und Spieler</p> <ul style="list-style-type: none"> • größte Gruppe unter den Glücksspielenden • Unterhaltung, Freizeitgestaltung • kein auffälliges Spielverhalten 	<p>Professionelle Spielerinnen und Spieler</p> <ul style="list-style-type: none"> • kleine Gruppe unter den Glücksspielern • eher im illegalen Bereich • verdienen Lebensunterhalt mit Glücksspielen • distanziertes/kontrolliertes Verhältnis zum Spielen
<p>Problematische Spielerinnen und Spieler</p> <ul style="list-style-type: none"> • sind gefährdet • befinden sich in Übergangsphase • Merkmale: Schuldgefühle, erste Vernachlässigung von Verpflichtungen, erste höhere Geldverluste 	<p>Pathologische Spielerinnen und Spieler</p> <ul style="list-style-type: none"> • schwerwiegende Probleme mit Glücksspiel • unkontrolliertes Spielverhalten

Gibt es besondere Risiken zu erkranken?

Es gibt nicht eine dominante Ursache, weder in der Art oder Struktur des Glücksspiels, noch in den Merkmalen der Glücksspielenden oder den sozialen Rahmenbedingungen. Das „Vulnerabilitäts-Stressmodell“ (Wittchen, Lieb & Perkonig, 1999) geht davon aus, dass es frühe Vulnerabilitätsfaktoren gibt (genetische Einflüsse, frühkindlicher Stress, andere psychische Störungen insbesondere Impulskontrollstörungen und Störungen der kognitiven Kontrolle über das eigene Verhalten), die zusammen mit Stressoren in der akuten Zeit (externale Kontrollüberzeugungen, soziale Defizite, akute Lebenskrisen, Merkmale der Glücksspiele) sowie mit den ersten Glücksspielerfahrungen (zufälliger höherer Erstgewinn) das Risiko bestimmen, ein pathologisches Glücksspielverhalten zu entwickeln.

■ Welche Spielarten sind besonders gefährlich?

Basierend auf den Merkmalen Ereignisfrequenz, multiple Spiel- und Einsatzmöglichkeiten, Gewinnwahrscheinlichkeit, Ton- und Lichteffekte, variable Einsatzhöhe, Verfügbarkeit, Jackpot, Auszahlungsintervall, Beinahe-Gewinne und Kontinuität des Spiels wurde das Gefährdungspotenzial verschiedener Glücksspiele ermittelt (Meyer et al., 2010). Es zeigt sich ein vergleichsweise höheres Risiko für Glücksspielprobleme beim Spielen an Glücksspiel- oder Geldspielautomaten gegenüber Lotterien und Lotto (siehe Abbildung).



Einschätzung des Gefährdungspotenzials von Glücksspielen nach Meyer et al., 2010. Die vertikale Achse zeigt das Gefährdungspotenzial in Punkten (0-60 Punkte). Das geringste Gefährdungspotenzial haben Fernsehlotterien.

Wie kann Angehörigen von Glücksspielenden geholfen werden?

Angehörige leiden unter den negativen sozialen, emotionalen und finanziellen Auswirkungen. Um das Risiko der Angehörigen für eine eigene Erkrankung zu reduzieren, ist die Vermittlung funktionaler Strategien zur Bewältigung der Situation hilfreich. Daher ist es wichtig, mit ihnen gesundheitsfördernde Maßnahmen zu erarbeiten und sie in ihren Rechten zu stützen. Angehörige von Glücksspielenden können sich wie die Betroffenen selbst kostenlos Unterstützung in einer Suchtberatungsstelle holen. Neben Einzelgesprächen werden hier oft spezielle Gruppenangebote für Angehörige vorgehalten. Auch Telefonhotlines und Online-Angebote können von Angehörigen genutzt werden. Mancherorts finden sich Selbsthilfegruppen für Angehörige von Suchtkranken allgemein oder für den Bereich pathologisches Glücksspielen.

Die LSG hat für Angehörige von pathologisch Glücksspielenden außerdem zwei Angebote entwickelt: Mit dem Entlastungstraining für Angehörige problematischer und pathologischer Glücksspieler – psychoedukativ (ETAPPE) (Buchner et al., 2013a) liegt erstmalig ein deutschsprachiges Angebot für diese Klientel vor, das unabhängig vom derzeitigen Spiel- oder Hilfesuchverhalten der Glücksspielenden genutzt werden kann. Ziel des Entlastungstrainings ist eine Reduktion der Belastetheit der Angehörigen durch die Vermittlung von Informationen sowie die Förderung individueller Bewältigungsfähigkeiten. Darüber hinaus wurde als Unterstützungsmöglichkeit für Angehörige, die aus unterschiedlichen Gründen keinen Zugang zum traditionellen professionellen Hilfesystem haben oder bislang nicht suchen, ein kostenfrei verfügbares E-Mental-Health-Programm entwickelt: [Verspiel nicht mein Leben](#) – Entlastung für Angehörige (EfA) ist ein niedrigschwelliges Angebot, das anonym, zeit- und ortsunabhängig genutzt werden kann (Buchner et al., 2013b).

■ Sind Online-Glücksspiele erlaubt?

Nach § 4 Abs. 4 des Glücksspielstaatsvertrags sind das Veranlassen und Vermitteln öffentlicher Glücksspiele im Internet verboten. Abweichend von diesem Verbot gibt es zwei mögliche Ausnahmen: So können die Länder den Vertrieb und die Vermittlung von Lotterien und das Veranlassen von Sportwetten im Internet erlauben. Ersteres wird bereits angeboten, bezüglich Letzterem sind bisher noch keine Konzessionen vergeben worden. Allerdings soll vorübergehend im Rahmen der „Leitlinien zum Vollzug im Bereich Sportwetten während des laufenden Konzessionsverfahrens“ das Anbieten von Sportwetten im Internet unter bestimmten Voraussetzungen geduldet werden. Darüber hinaus sind Online-Glücksspielan-

gebote trotz des Verbots weit verbreitet. Die Entwicklung des Angebots in Deutschland in den letzten Jahren zeigt einen kontinuierlichen Zuwachs bei den meisten Online-Glücksspielangeboten; sowohl die Anzahl der Anbieter als auch der verschiedenen Angebote ist kontinuierlich angestiegen. Eine Ausnahme von den oben genannten Regelungen stellt Schleswig-Holstein dar: Durch das zeitweise Ausscheren aus dem Glücksspielstaatsvertrag hat das Land 23 Anbietern eine Lizenz für Online-Glücksspiele erteilt, die bis 2018 gelten. Demzufolge ist es möglich, legal Online-Glücksspiele zu spielen, wenn man in Schleswig-Holstein wohnt und über einen Anbieter spielt, der eine gültige Lizenz besitzt.

Wie lange dauert es, bis Glücksspielende sich Hilfe suchen?

In der Regel weisen Glücksspielende über die Dauer von 4 bis 10 Jahren ein regelmäßiges Spielverhalten auf, bevor sie Probleme wahrnehmen und eine Beratungsstelle aufsuchen (Petry, 2005). So lag die Dauer der Problematik bei der Klientel von Suchtberatungsstellen in etwa bei 9 bis 10 Jahren (Meyer, 1999, beides zitiert nach Meyer & Bachmann, 2011).

■ Was ist ein Sozialkonzept?

Veranstalter und Vermittler von öffentlichen Glücksspielen sind gesetzlich dazu verpflichtet, die Glücksspielenden zu einem verantwortungsvollen Umgang mit dem Spielen anzuhalten und der Entstehung von Glücksspielsucht vorzubeugen. Zu diesem Zweck müssen sie Sozialkonzepte vorhalten, in denen spielerbezogene, personalbezogene und administrative Maßnahmen zum Spielerschutz aufzuzeigen sind. Jedes Sozialkonzept muss individuell an das jeweilige Spieleangebot angepasst sein.

■ Unterschied zwischen ambulanter und stationärer Therapie?

Die stationäre Therapie (stationäre Rehabilitation) pathologisch Glücksspielender findet in der Regel in einer Sucht- oder psychosomatischen Klinik statt, die hierfür ein spezielles Angebot vorhält. Die Dauer liegt zwischen 4 und 12 Wochen. Ambulante Therapie (ambulante Rehabilitation) findet in der Regel in Suchtberatungsstellen mit entsprechender Zulassung statt. Die Dauer beträgt zwischen 6 und 18 Monaten. Der Vorteil einer stationären Suchtbehandlung liegt darin, dass sich die Patientin oder der Patient – losgelöst vom problematischen Umfeld – intensiv mit der eigenen Glücksspielproblematik auseinandersetzen kann. Der Vorteil einer ambulanten Rehabilitation liegt in den direkt in den Lebensbezügen anwendbaren therapeutischen Erkenntnissen.

■ Wie viele Schulden haben Glücksspielende im Durchschnitt?

Betroffene, die in den bayerischen Beratungsstellen nach Hilfe suchen, haben im Schnitt 24.000 Euro glücksspielbedingte Schulden. Pathologisch Glücksspielende weisen den höchsten Verschuldungsgrad aller Klientinnen und Klienten in Suchtberatungsstellen auf (Braun et al., 2013).

Wie viele Menschen aus dem Umfeld pathologisch Glücksspielender leiden unter der Auswirkung der Sucht?

Im Schnitt hat die Abhängigkeit vom Glücksspiel negative Auswirkungen auf 6 bis 15 Personen im privaten und beruflichen Umfeld der Betroffenen (Lobsinger & Becket, 1996; Lesieur & Custer, 1984).

■ Sind Kinder von pathologisch Glücksspielenden in besonderem Maße von der Sucht betroffen?

Wie alle schwerwiegenden (psychischen) Erkrankungen eines Elternteils stellt auch das pathologische Glücksspielen eines Elternteils einen Belastungsfaktor für die Kinder dar. Hinzu kommt beim pathologischen Glücksspielen meist noch eine prekäre finanzielle Situation der Familie. Analog zu anderen Suchterkrankungen und psychischen Erkrankungen ist davon auszugehen, dass durch die Erkrankung eines Elternteils für die Kinder das Risiko steigt, später selbst eine psychische Erkrankung zu entwickeln (Hayer T, Bernhart C, Meyer G (2006) . Kinder von pathologischen Glücksspielern: Lebensbedingungen, Anforderungen und Belastungen. Abhängigkeiten 2/06: 60-77).

■ Was ist eine Spielersperre? Gilt sie bundesweit?

Für Spielbanken und bestimmte (gefährlichere) Lotterienprodukte gibt es ein bundesweites Sperrsystem. Die Sperre kann sowohl durch die Glücksspielenden selbst (Selbstsperre) beantragt werden als auch durch den Spielanbieter oder Angehörige der Glücksspielenden (Fremdsperre). Für Spielhallen gibt es in einigen Bundesländern wie Bayern, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen keine gesetzlich vorgeschriebene Sperroption. In Bremen, Baden-Württemberg, Berlin und Sachsen-Anhalt müssen gefährdete Glücksspielende für jede einzelne Spielhallenkonzession einen Sperrantrag einreichen. In Hessen gibt es eine zentrale Sperrdatei: Innerhalb nur eines Jahres haben sich dort schon mehr als 8.000 Menschen in die Sperrdatei eintragen lassen – die meisten davon waren freiwillige Anträge (Selbstsperre) von Spie-

lenden. Als Schutzmaßnahme kann die Spielersperre problematisch und pathologisch Glücksspielenden helfen, die Selbstkontrolle wiederzuerlangen oder für eine gewisse Zeit auf das Spielen zumindest einer Spielart zu verzichten. Damit ist die Sperre eine isolierte Maßnahme der Zugangsbeschränkung und darf nicht als Form von Beratung oder Behandlung missverstanden werden.

Warum verbietet der Staat Glücksspiel nicht komplett?

Seit Menschengedenken werden Glücksspiele gespielt: Im Laufe der Geschichte wurden sie mal mehr, mal weniger restriktiver gehandhabt, ganz verschwunden sind sie jedoch nie. Deshalb – und auch um illegalem Glücksspiel entgegenzuwirken – wird Glücksspiel vom Staat nicht verboten. Vielmehr tritt der Staat aus diesem Grund unter anderen auch als Anbieter von Glücksspielen auf, um das Glücksspielen gemäß Glücksspielstaatsvertrag „in geordnete Bahnen“ zu lenken. Gleichzeitig unterhält der Staat ein professionelles Hilfesystem, um Betroffenen aus einer Abhängigkeit wieder herauszuhelfen.

Landesstelle
Glücksspielsucht
in Bayern



**VERSPIEL
NICHT
DEIN
LEBEN**



Pressekontakt

Thomas Baur, Pressestelle
email: thomas.baur@lsgbayern.de
fon: +49 89 552 73 59 – 13
fax: +49 89 552 73 59 – 22
mobil: +49 171 1806 292

Verantwortlich

Konrad Landgraf, Geschäftsführer
email: konrad.landgraf@lsgbayern.de
fon: +49 89 552 73 59 – 0
fax: +49 89 552 73 59 – 22

Internet

www.lsgbayern.de
www.verspiel-nicht-dein-leben.de
www.verspiel-nicht-mein-leben.de
www.verspiel-nicht-dein-leben.de/playoff